

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 44 (1928)

**Heft:** 37

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

schon trugen. Die Häuser wurden entweder nach den Eckgebäuden oder den Zeichen, die über den Haustüren angebracht waren, voneinander unterschieden und aus dieser Zeit stammt die Sitte, dem Hause ein besonderes Wahrzeichen zu verleihen. 1795 wurden in Berlin die ersten Häuser numeriert. Im Jahre 1797 begann also Berlin damit, die Häuser zu numerieren. Am Ende der Straße lag Nummer eins, es folgten zwei, drei und so weiter, und am anderen Ende sprangen die Nummern auf die andere Seite über, bis zum Ausgangspunkt der Straße zurück. In manchen anderen Großstädten wurden die Häuser auf der einen Seite mit geraden, auf der anderen Seite mit den ungeraden Hausnummern versehen. So, daß zum Beispiel rechts die Zahlen eins, drei, fünf, links, im Gegensatz dazu, die Zahlen zwei, vier, sechs standen. Wien begann mit der Numerierung im Jahre 1803 und zog von dem Gedanken, die eine Seite mit geraden, die andere mit ungeraden Nummern zu versehen, bereits Nutzen. Paris folgte 1805 dem Beispiel Wiens. Man ließ sich vom Lauf der Seine als Ausgangspunkt leiten, was rechts und links in der Straße sei. So erhielten stets die rechten Seiten die geraden, die linken die ungeraden Zahlen.

Welchen Umschwung diese Neuerung in das Verkehrsleben brachte, läßt sich mit wenigen Worten kaum beschreiben. Auf dem Wege der Verbesserung blieb man jedoch leider stehen und es hat sich in dieser Hinsicht nicht viel geändert. Die Hausnummern sind ebenso klein geblieben, wie sie damals an den ein- und zweistöckigen Häusern waren, ohne daß sie im Verhältnis zu der Zahl der Stockwerke gewachsen wären. In allen europäischen Hauptstädten sind sie ziemlich versteckt angebracht und des Abends unbeleuchtet, so daß sie nur noch für Menschen mit ausgezeichneten Augen einen Sinn haben. Normal- und Kurzsichtige können aus der Numerierung der Häuser keinerlei Nutzen ziehen. Und wenn man nicht im Besitz eines „Suchers“ ist — jenes kleinen Scheinwerfers, der etwa Taschenlampenformat hat —, kann man auch heute noch vielerorts ebenso lange umherirren, wie damals, als es überhaupt noch keine Hausnummern gab. Diesem leidigen Umstand soll nun endlich abgeholfen werden.

Ein Kunstschlosser in Bern hat nämlich eine Vorrichtung zur Sichtbarmachung von Hausnummern erfunden, für die das schweizerische Patent bereits erteilt und das auch in den hauptsächlichsten europäischen Staaten für den gesetzlichen Schutz angemeldet ist. Der Apparat besteht aus einem metallenen Gehäuse, das über der Haustür anzubringen ist, mit einer einfachen Installation an die bestehende Lichtanlage angeschlossen werden kann und vorn auf einer Zelloid- oder Glasscheibe die transparente weiße Zahl auf blauem oder schwarzem Grunde zeigt. Das eine Modell wird durch eine in der Rückwand des Kastens angebrachte Glühbirne beleuchtet, deren Fassung in die Mauer eingelassen wird mit Stromzufuhr von hinten. Ein anderes Modell wird direkt auf die Mauer aufgesetzt. In der Untersicht ist eine sägale, glasbedeckte Öffnung ausgepart, die einen Lichtschimmer auf die Haustürschwelle werfen soll, so daß gleichzeitig auch der Hauseingang beleuchtet wird. Die Kabelzuleitung ist hier seitlich angebracht.

Die Erfindung ist in letzter Zeit von zahlreichen kommunalen Behörden geprüft worden und hat Anklang gefunden. Die Anbringung der Apparate ist bereits in

Bern, Zürich, Genf, Lausanne, Neuenburg, Chaux-de-Fonds, Biel und St. Gallen amtlich bewilligt.

Die Einführung der neuen Vorrichtung beruht einseitig natürlich auf Freiwilligkeit. In Biel soll sie vom Bauamt bereits allen Erstellern von Neubauten empfohlen werden. Früher oder später wird sie vielleicht obligatorisch erklärt werden und so die Einheitlichkeit und gute Sichtbarkeit der Hausnummern bringen. Für das Personal des Post- und Telegrammzustelldienstes, die Taxicauffeure und andere wäre das geradezu eine Erleichterung.

## Holz-Marktberichte.

**Vom Holzmarkt.** In Baden fand die Kollektivsteigerung aus den Staatswaldungen und weiteren 21 Gemeinden des III. aargauischen Forstkreises statt, an der 3500 m<sup>3</sup> Sag-, Bau- und Stangenholz zum Angebot gelangten. Die Steigerung zeigte im allgemeinen ein beiderseitig befriedigendes Resultat. Reges Interesse zeigte die Holzindustrie für Weymuthsföhren. Es wurden bei 1,4 m<sup>3</sup> Mittelstamm bis Fr. 70 bezahlt. Fichten und Tannen galten je nach Mittelstamm Fr. 40 bis Fr. 48 (Mittelstamm 1—1,5 m<sup>3</sup>) und Fr. 50 bis Fr. 60 (Mittelstamm 1,5—2 m<sup>3</sup>).

## Totentafel.

† Peter Kramer, Präsident des Verwaltungsrates der Schweizerischen Bankbedarf A.-G., Herzogenbuchsee in Bern, starb am 30. November.

† Franz Rufbaumer, Bauunternehmer in Wallstellen (Zürich) starb am 30. November im Alter von 53 Jahren.

## Verschiedenes.

**Lausanne bekommt neue Industrie.** Wie wir von zuverlässiger Seite hören, sollen bekannte Schweizer Industrielle der Metallbranche in Renens bei Lausanne einen größeren Komplex Bauland mit Gesele- ananschluß erworben haben. Die Pläne für eine moderne Fabrikanlage sollen bereits vorliegen, so daß nach Neujahr mit den Bauarbeiten begonnen werden dürfte.

**Wiesentanne am Buchberg (Schwyz).** (Korr.) Jänasthin wurde im Katharinalwald am Buchberg, der Genossame Tuggen zugehörend, eine Kottanne, die circa hundert Jahre alt sein mochte, und eine Länge von 40 m und ein mittlerer Durchmesser von 59 cm hatte, gefällt. Der Inhalt dieses Waldriesen betrug 10,94 m<sup>3</sup>. Das Holz war frisch und kerngesund, was nicht von allen Buchbergtannen gesagt werden kann, besonders von jenen nicht, die sich an ausgeprägt sonnigen Stellen befinden und beim Verlaufe als flockrote Exemplare geringere Preise erzielen.

**84. Schweifkurs in Basel (4.—9. Februar 1929).** Der Schweizer Azetylen-Verein veranstaltet vom 4. bis 9. Februar 1929 in Basel wieder einen Schweifkurs, wobei in der Hauptsache nach der neuen Rechtschweifmethode gearbeitet werden wird. Anmeldungen für diesen Kurs sind der beschränkten Zahl der Teilnehmer wegen möglichst frühzeitig an den Schweiz. Azetylen-Verein in Basel zu richten, wo auch Programme erhältlich sind.

**Aus der Baugenossenschaftsbewegung.** Das Weizen der Tannenholzböden. Sie werden je länger je unbeliebter, die weißgeschuerten Tannenholzböden in den Wohnstuben und Schlafzimmern usw. Es ist ja richtig, diese Böden entwickeln viel Staub und das Auf-

Bel eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir, zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen.  
Die Expedition.

waschen, das von Zeit zu Zeit nötig wird, ist verpönt und bringt Feuchtigkeit ins Haus. Viele bedecken diese Böden mit Inlaid, um die Reinhaltung zu vereinfachen. Die Genossenschaftsleitungen sind oft geplagt, um die Begehren für einen besseren Bodenbelag zu befriedigen oder besser gesagt, abzuweisen.

Am zweckmäßigsten wäre es wohl, wenigstens in den Wohnzimmern einen hartholzernen Bodenbelag zu wählen. Aber eben! Die Genossenschaft sollte billig bauen und doch das teuerste Material verwenden. Das ist eine schwierige Sache. Die Tannenholzböden, die im Grunde die wärmsten und gesündesten sind, werden sich deshalb weiterhin behaupten, eben, weil sie auch die billigsten sind.

Seit einiger Zeit ist nun in vielen Wohnkolonien das Beizen dieser Böden sehr in Schwung gekommen. Und es ist zu sagen, daß diese Beize eine wahre Erlebung bedeutet. Ein mit einer richtigen Beize gebeizter Tannenholzboden erhält ein Aussehen wie ein Parkettboden. Was aber das bemerkenswerteste ist, der Boden ist hernach zu behandeln wie ein Parkettboden, also leicht aufzureiben, zu wischen und zu klochen. Die Hausfrauen sind stolz auf ihre gebeizten Tannenholzböden und die Genossenschaftsleitungen bekommen Ruhe.

Es sind zwar viele minderwertige, nicht lichtechte Wasserbeizen in den Handel gekommen. Die konservierenden Terpentindeizen sind jedoch weit besser und verdienen den Vorzug. Eine vorzügliche, haltbare Terpentindeize bringt seit einiger Zeit das Laboratorium Gallia, St. Gallen in den Handel. Diese entspricht allen modernen Anforderungen und befriedigt allgemein. Den Baugenossenschaften, d. h. den Hansfrauen in den Genossenschaftshäusern, kann die Verwendung dieser Bezugsquelle empfohlen werden. Mit der Gallia-Beize erhalten sie Böden, die ihnen Freude machen. Das Beizen ist sehr einfach. Jeder Büchse der Gallia-Beize ist das Instrument, d. h. ein Patentbeizer beigegeben, mit dem die Beize ohne große Mühe und ohne die Hände zu beschmutzen, eingerieben werden kann.

## Literatur.

**Verirrungen und Wertwürdigkeiten im Bauen und Wohnen**, von Herrmann Örgel, mit 85 Abbildungen, erschienen im Verlag J. M. Gebhard, Leipzig. Preis RM. 4.—

Dieses Buch mit sehr einladendem Titelblatt enthält folgende Kapitel: Bauleidenschaft, Launen und Größenwahn, Zweckverirrungen, Sensationsucht und Stilengleisungen, Hausbau, Einrichtung und „Wohnkultur“, Geschmack- und Materialverirrungen im Handwerk, Ornament und Schmuck, Architektur in der laienhaften Vorstellung und dichterischen Phantasie, Architektur in der kunstgeschichtlichen Beschreibung, in der graphischen Darstellung, in der ausgeführten Wirklichkeit und in der historischen Ruine; Phantasievorstellungen des Raumes. Diese Uebersicht des Inhalts eines Buches von über 100 Seiten gibt einen annähernden Begriff von dessen Reichhaltigkeit. Die Illustrationen sind vorzüglich ausgewählt und zusammengestellt. Alles in allem: Ein sehr empfehlenswertes Buch für unsere Leser.

(Red.)

„Der Spatz“, illustrierte Monatschrift für die Jugend und Jugendfreunde. Zürich, Art. Institut Drell Füßli. Halbjährlich Fr. 2.50, jährlich Fr. 4.80.

Immer inhaltsreich und sorgfältig zusammengestellt ist jedes Heft dieser bei der Jugend rasch beliebt gewordenen Zeitschrift. Fesselnde kleine Erzählungen von bilden-

dem Wert, Beiträge aus Natur und Technik, vor allem auch die oft recht humorvollen Illustrationen werden ihren Reiz auf die Jugend nicht verfehlen. Wertvoll sind immer die kurzen und praktischen Winke aus der Gesundheitspflege.

Allerlei Bastelarbeiten und Anleitungen zu Spiel und Spaß bieten Gelegenheit zu unterhaltamer Beschäftigung. Eine sehr empfehlenswerte Jugendzeitschrift!

„D mein Heimatland“, 17. Jahrgang, 1929, künstlerische und literarische Chronik fürs Schweizervolk. Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Gustav Brunau, Bern. Umfang 280 Seiten, reich illustriert.

Der neue Jahrgang pro 1929 „D mein Heimatland“ liegt uns auf den Redaktionstisch, und gleich zwingt sein äußeres Gewand schon zur Aufmerksamkeit. Cuno Amiet ist's, der den Reigen dieser erfreulichen Jahreschau würdig eröffnet. Das Obstbäumchen auf dem Umschlag mutet frohsfarbig an und dient zugleich sinnbildlich dem Werk, das Jahr um Jahr die reifen Früchte unserer Landeskünstler in mustergültiger Aufmachung dem Volke als weihnachtlich Geschenk darzubringen weiß. Feuer ist das Kalendarium mit 12 ganzseitigen Zeichnungen von Hans Schöllhorn, Winterthur, dem Sport gewidmet. Was im Winter, Frühling, Sommer, Herbst im Freien sowohl als auch unter Dach als Sport betrieben wird, bringen diese Bilder frohgemut zum Ausdruck. Diesen folgen eine Auswahl raffinierter Holzschritte, worunter der Zürcher Ignaz Epper mit Bildnissen und anderem bemerkenswert hervortritt. Die Reichhaltigkeit dieses Buches ist wiederum staunenswert.

Es wechseln in reicher Zahl Radierungen, Lithographien, Zeichnungen, Öl, Pastell, Glasmalerei und Skulptur, gezeichnet mit bekannten Künstlernamen wie Cuno Amiet, Fritz Paulk, Barraud, Arnold Stegried, Paul Basilus Barth, Niklaus Stöcklin, Hermann Hubacher und andere mehr.

Ein eigenes Kapitel ist dem Solothurner Maler Frank Bucher (1828—1890) gewidmet und eine Auswahl sorgfältig gedruckter Reproduktionen seiner besten Werke gelangen diesem Buch zu hoher Zierde.

Mit der Erwähnung der drei farbenfreudigen Kunstbeilagen ist der künstlerische Inhalt dieses außergewöhnlich schönen Werkes erschöpft.

Im 2. Teil finden sich schöne Landschaftsbilder zusammen, vorab aus dem Wallis, andere veranschaulichen unsern Wintersport.

Der literarische Teil bringt ebenso viele und gute Namen wie der künstlerische. Poesie und Prose sorgen abwechslungsreich für gute Unterhaltung und Belehrung.

Das Heimatlandbuch sich selbst und seinen Angehörigen zu beschaffen lohnt reichlich und ist eine der schönsten Gaben auf dem Weihnachtstisch.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung zum Preise von Fr. 8.— H. B.

## Aus der Praxis. — Für die Praxis.

### Fragen.

NB. Verkaufs-, Tausch- und Arbeitsgesuche werden unter diese Rubrik nicht aufgenommen; derartige Anzeigen gehören in den Inseratenteil des Blattes. — Den Fragen, welche „unter Chiffre“ erscheinen sollen, wolle man 50 Cts. in Marken (für Zusendung der Offerten) und wenn die Frage mit Adresse des Fragestellers erscheinen soll, 20 Cts. beilegen. Wenn keine Marken mitgeschickt werden, kann die Frage nicht aufgenommen werden.

617. Wer hat gebrauchte Lastwagen von 8 Tonnen Tragkraft, sowie schmiedeeiserne Wulsten 2 1/2", abzugeben? Offerten unter Chiffre 617 an die Exped.